

ATTILA

VON PÉTER VON VACZY

Im Jahre 448 unserer Zeitrechnung verliessen vornehme Byzantiner die Stadt Konstantinopel, um mit Attila über den Friedensschluss zu verhandeln. Unter ihnen befand sich auch *Priskos*, dem wir die Schilderung der Ereignisse verdanken. Als der Zug in der Gegend vor dem heutigen Niss hielt, veranstalteten die Griechen ein grosses Festmahl, zu dem sie auch die beiden Hunnen einluden, die sich ihnen auf dem Heimweg aus Konstantinopel angeschlossen hatten. Man ass und trank, und plötzlich begannen die Barbaren Attila, die Griechen dagegen ihren Kaiser zu rühmen. Einer der Griechen tat den unvorsichtigen Ausspruch, dass es nicht richtig sei, Gott mit einem Menschen zu vergleichen. Unter „Mensch“ verstand er natürlich Attila, unter „Gott“ dagegen *Theodosius*. Darauf brausten nun die Hunnen auf, und begannen in masslosem Zorn fürchterlich zu fluchen. Sie hielten Attila für einen Gott, während sie in dem Kaiser nur einen Menschen zu sehen geneigt waren. Betroffenen sahen sie die Byzantiner an, und gaben dem Gespräch rasch eine andere Wendung.

Dieser gleichsam dogmatische Streit darüber, ob wohl der Kaiser oder der hunnische König als Gott zu verehren sei, wirft auf das Seelenleben der nomadischen Hunnen ein scharfes Licht. Allerdings konnte *Priskos* nicht wissen, dass die Hunnen ihren Fürsten bereits in Asien, in der Nachbarschaft des chinesischen Reiches für den Sohn des Himmels, das Ebenbild Gottes hielten. Noch weniger konnte er wissen, dass nicht nur die Hunnen, sondern auch andere nomadische Reitervölker in ihren Khaganen die Abgesandten des Himmels sahen, deren Macht daher unbeschränkt war. Dafür aber hatte er am Hofe der Hunnen von einem Ereignis gehört, das ihn besonders ergriff. Die Hunnen besiegten das mächtige Volk der Akatziren; der Verrat eines ihrer Fürsten verhalf zu diesem Sieg. Als nun Attila den Verräter für seine Dienste belohnen wollte und ihn zu sich bat, wich dieser der Einladung mit der Begründung aus, dass es für einen Menschen schwer sei, vor Gottes Antlitz zu erscheinen. Es sei für einen gewöhnlichen Sterblichen unmöglich, vor den grössten der Götter hinzutreten, könne man ja auch in die Sonne nicht blicken, ohne geblendet zu werden.

Diese göttliche Glorie erklärt uns, warum jeder Hunne vor Attila Schrecken empfand. Die einzige Ausnahme war der skirische Fürst *Edeko*, denn selbst der älteste Sohn Attilas wagte seinem Vater nicht in die Augen zu blicken. Während des Festmahls, an dem Priskos mit den griechischen und römischen Gesandten teilnahm, sass dieser in ziemlicher Entfernung von seinem Vater und blickte stets zu Boden. Die Untertanen Attilas gehorchten ihm wie Diener, aber auch Könige, Führer ganzer Völker warteten — so schreibt *Jordanes* — auf seine Befehle, wie eine Leibgarde und ein leiser Wink seiner Augen genügte, damit sie ihm unter Schrecken, aber ohne zu murren und unbedingt alles gewährten, was er von ihnen forderte. Dafür aber sorgte Attila auch für sie! Der griechische Gesandte *Maximos* wollte den Hofmeister des Hunnenkönigs, *Onogesios*, überreden, zu Verhandlungen nach Konstantinopel zu kommen. Der Barbar gab zur Antwort: „es hat keinen Sinn, dass ich als Gesandter nach Konstantinopel gehe, da ich dem Kaiser und seinen Dolmetschern doch nur sagen würde, was Attila mir zu sagen befiehlt; oder glauben die Römer etwa, dass ich ihrem Flehen nachgeben, meinen Herren verraten, meine skythische Erziehung, meine Frauen, meine Kinder vergessen werde? Möge man nur erfahren, dass mir der Dienst im Reiche Attilas lieber ist, als der Reichtum der Römer“.

Als Herr so vieler Völker hätte jeder andere Herrscher prächtige Kleider getragen und in Gold und Silber geschwelgt. Attila tat dies nicht, ja er gefiel sich fast darin, nicht anders gekleidet zu sein, und nicht anders zu leben, wie der einfachste Hunne. An Prunk fehlte es seinem Hofe vollends. Wohl besass er in seinem an der Theiss gelegenen Hauptquartier einen prächtig geschnitzten Holzpalast, den wahrscheinlich die unterworfenen germanischen Völker für ihn erbaut hatten, doch lebte er in dieser königlichen Umgebung so einfach, wie irgend ein Hunne. Während er seinen Gästen auf Silberschüsseln die verschiedensten Speisen aufzutischen liess, begnügte er sich mit einer Holzschüssel und ass ausschliesslich Fleisch. Auch in allen anderen Dingen war er — wie Priskos berichtet — so enthaltsam. Den Gästen setzte man in Überfluss goldene und silberne Pokale vor, er jedoch trank aus einem Holzpokal. Auch seine Kleidung war sehr schlicht, nur fiel sie durch ausserordentliche Sauberkeit auf. Weder sein Säbel, noch die Riemen seiner nach barbarischem Zuschnitt gefertigten Schuhe oder der Zügel seines Pferdes waren — wie dies bei den übrigen Barbaren Sitte war — mit Gold oder Edelsteinen geschmückt.

Diese fast düstere Schlichtheit war ein Wesenszug Attilas. Einer seiner Vorfahren, der hunnische Herrscher *Oktar*, hatte eines Tages zu viel gegessen und war gestorben. Sein älterer Bruder *Bléda*, der eine

Zeit mit ihm zusammen herrschte, und den er im Jahre 445 ermorden liess, dürfte ein heiterer Geselle gewesen sein; er liebte die leichten Freuden des Lebens und lachte gerne. Diese heitere Lebensauffassung muss ihn wohl dazu bewegt haben, seinen jüngeren, ernstesten Bruder zu seinem Mitherrscher zu machen. Da geschah es einst, dass sich unter den Gefangenen auch ein Narr befand, der *Zerkon* hiess und seiner Geburt nach Maure war. Die Hunnen brachten den Narren an den Fürstenhof, wo sich Attila voll Ekel von ihm abwandte. Bléda dagegen fand an seiner Sprache und seinem hinkenden Gang so sehr Gefallen, dass er ihn für sich behielt. Er behandelte ihn überaus zärtlich und liess ihn nicht nur an seinen Mahlzeiten, sondern auch an seinen Feldzügen teilnehmen. Trotz alledem entfloh ihm der Narr und kehrte zu den Römern zurück, wurde jedoch wieder gefangen genommen und an den hunnischen Hof zurückgebracht. Als Bléda den Narren fragte, warum er trotz der guten Behandlung, die er genoss, entfliehen wollte, gab dieser zur Antwort, dass ihm eine Frau fehle. Da brach Bléda in lautes Gelächter aus und sorgte dafür, dass Zerkon unter den adeligen Frauen der Fürstin eine Gemahlin finde. Nach dem Tod Blédas trachtete Attila den Narren so bald als möglich loszuwerden und schickte ihn zu *Aetius*, der ihn seinem früheren Besitzer, dem byzantinischen Feldherrn *Aspar* zurückgab. Dies war die Art Blédas. Attila dagegen hatte keinen Sinn für Scherz und Heiterkeit, lächelte nie und zeigte selbst bei den Festmahlen eine düstere Miene. Den Liedern, in denen barbarische Sänger seine Siege lobpreisten, lauschte er gewiss mit stolzer Genugtuung, als jedoch ein skythischer Narr hervortrat und mit seinem sinnlosen Geschwätz unter den Gästen allgemeine Heiterkeit erweckte, verzog Attila keine Miene. Heiter sah man ihn nur, wenn sein jüngster Sohn eintrat.

Die Formen wurden an dem Hofe der Hunnen besonders streng eingehalten, doch bildeten sie keineswegs eine Scheidewand zwischen Fürsten und Volk, sondern brachten nur die Rangordnung der verschiedenen Gesellschaftsschichten zum Ausdruck. Attila verkehrte mit seinen Untertanen ganz ungezwungen, mit patriarchaler Schlichtheit. Einmal geschah es, dass er mit seinem Hofmeister *Onegesios* aus dem Tor seines Palastes trat und dort einige seiner Untertanen fand, die miteinander in Streit geraten waren und seinen Urteilspruch hören wollten.

An seinem Hofe lebten zahlreiche Germanen. *Edeko*, der Fürst der Skirer, der Vater des später über Italien herrschenden *Odovakar*, war Befehlshaber seiner Leibwache. Der Ostgote *Valamer* und der Gepide *Ardarik* gehörten zu seinen vertrautesten Ratgebern. Dies ist leicht zu verstehen. In der Donau—Theiss-Gegend liessen sich die Hunnen vor

allem neben nicht-nomadischen, germanischen Völkern nieder, und auch die durch sie unterworfenen Völker waren grösstenteils Germanen. Die Hunnen und ihr Herrscher lebten somit in germanischer Umgebung, doch kam bei ihnen neben germanischem auch lateinischer Kultureinfluss zur Geltung. Pannonien, wo zahlreiche Römer und romanisierte Kelten zurückgeblieben waren, war seit dem Jahre 433 hunnischer Besitz. Daher berichtet Priskos, dass am Hofe Attilas neben dem Hunnischen auch gotisch und lateinisch gesprochen wurde, griechisch dagegen nicht. Zur Abwicklung der diplomatischen Angelegenheiten hielt Attila besondere Schreiber, die jedoch Römer und nicht Griechen waren; der eine stammte aus Westgallien, der andere aus Italien. Der lateinische Kultureinfluss Pannoniens gab sich auch darin kund, dass ein Gefangener aus Sirmium dem barbarischen Hofmeister Onegesios aus pannonischen Steinen ein römisches Bad erbaute.

Attila selbst vermochte jedoch die germanische und lateinische Umwelt nicht zu beeinflussen. Was wir auf Grund der Schilderung des Priskos von *Jordanes* über ihn wissen, entspricht vollkommen dem Bild eines über ein nomadisches Reitervolk herrschenden Fürsten. Es erinnert uns an den awarischen *Baján* oder den Türken *Dizabulos*. „Sein Gang war stolz, — berichtet *Jordanes* — sein Blick schweifte hin und her, und brachte auf diese Weise die Kraft seines starken Körpers auch in seinen Bewegungen zum Ausdruck. Obwohl er den Kampf ausserordentlich liebte, war er doch sehr überlegt und erreichte sein Ziel meist mit Hilfe seines Verstandes. Den ihn Anflehenden gegenüber zeigte er sich barmherzig und liess denen, die sich ihm ergaben, Gnade widerfahren. Er war von gesetzter Gestalt, hatte jedoch breite Schultern, und da er einen grossen Kopf besass, schienen seine Augen sehr klein zu sein. Sein schütterer Bart begann bereits zu ergrauen, seine flache Nase und Gesichtsfarbe trugen das Gepräge seiner Abstammung.“ Das mongolische Gesicht, die gedrungene Gestalt verliehen seinem Äusseren einen ausgesprochen asiatischen Charakter.

Ausserdem erfahren wir, dass Attila ein kluger, ja verschlagener Mann war, was gleichfalls zum nomadischen Wesen gehört. Oft durchschaute er die Pläne der geschickten byzantinischen Diplomaten. Als er erfuhr, dass der byzantinische Hof nach seinem Leben trachtete, tat er, als ahnte er nichts und duldete ruhig, dass der griechische Dolmetsch *Vigila* nach Konstantinopel zurückkehrte, um das zu Bestechungen bestimmte Geld mitzubringen. Zugleich aber sorgte er für eine Falle, indem er sowohl *Vigila*, als auch den übrigen Gesandten verbot, römische Gefangene, barbarische Sklaven, Pferde oder ausser dem nötigen Verpflegungsvorrat überhaupt etwas zu kaufen, solange der

Zwist zwischen ihm und dem byzantinischen Hof nicht geschlichtet sei. „Dies aber verordnete der Barbar“ — bemerkt Priskos — „aus schlauer Berechnung, da auf diese Weise der Dolmetsch Vigila für das mitgebrachte Gold keine Erklärung geben konnte.“ So geschah es auch. Sobald Vigila mit dem Geld zu den Hunnen zurückkehrte, umringten ihn diese und nahmen ihm das Geld weg. Als er sich zu verteidigen suchte, fuhr ihn Attila an: „Du niederträchtiges Tier, durch Schlaueit und leere Ausreden entgehst du meinem Urteil und deiner gerechten Strafe nicht. Du hast ja viel mehr Geld bei dir, als für dich und deine Leute, aber auch zum Kauf von Pferden und Vieh oder zur Auslösung von Gefangenen nötig wäre, obwohl ich dir dies verbot, als du mit dem griechischen Gesandten bei mir warst“. Schliesslich aber legte sich sein Zorn, und er gab sich mit einem Lösegeld von fünfzig Pfund Gold zufrieden.

Der Sohn des Himmels war somit — wie wir sehen — ein Mensch aus Fleisch und Blut, und wie die Barbaren im allgemeinen, war auch er recht geldgierig. Wegen einiger Kirchenkelche, die man vor seinen Mannen noch rechtzeitig in Sicherheit brachte, war er imstande, mit einem Krieg zu drohen. Seinem römischen Schreiber versprach der Kaiser von Byzanz ein reiches Mädchen, das er aber inzwischen jemand anderem zur Frau gab. Als sich der Schreiber bei Attila darüber beklagte, nahm sich dieser der Sache sofort an und liess dem Kaiser durch die griechischen Gesandten sagen, er möge doch Wort halten, da die Lüge eines Kaisers unwürdig sei. Doch tat dies Attila nicht allein dem Schreiber zulieb, sondern weil ihm dieser für die erfolgreiche Fürsprache Geld versprach.

Attila liebte es, seine Macht zu fühlen und fühlen zu lassen. Er war froh, wenn er Schrecken um sich verbreitete und drohte daher stets. Die geringste Beleidigung war für ihn Ursache genug, um die Römer mit der Aussicht auf einen Krieg in Schrecken zu versetzen. Welch ein erhebender Augenblick mag es für ihn gewesen sein, als er, der Barbar, den Kaiser tief erniedrigen konnte. Nachdem er durch seine Schlaueit entdeckt hatte, dass der byzantinische Hof nach seinem Leben trachtete, liess er Kaiser Theodosius folgendes sagen: „Theodosius ist der Sohn eines adeligen Vaters, doch Attila ist gleichfalls edler Abstammung. Während dieser jedoch den von seinem Vater Mundzuk ererbten Adel noch bewahrt, büsste ihn Theodosius ein, als er zum steuerzahlenden Untergebenen Attilas wurde. Es ist daher des Kaisers unwürdig, nach der Art eines schlechten Dieners nach dem Leben dessen zu trachten, der dem Range nach über ihm steht, und den das Schicksal zu seinem Herrn bestimmt hat“. Der Kaiser musste diese Beleidigungen

ohne Widerspruch dulden, und zur Kenntnis nehmen, dass die Friedensbedingungen von Attila bestimmt wurden. Dabei ergriff der byzantinische Hof jede Gelegenheit, um den hunnischen Fürsten fühlen zu lassen, dass man in ihm doch nur den Barbaren sah. Einfache Soldaten oder Boten wurden zu ihm als Gesandte geschickt, worauf Attila in rasendem Zorn dem Kaiser mit einem Krieg drohte, wenn wieder so „hergelaufene Menschen“ an seinen Hof kämen. Der Hof musste nachgeben und sandte nun ehemalige Konsuln oder vornehme Männer zu Attila, der dadurch gleich sanft gestimmt wurde und sich grossmütig zeigte.

Attila, der Schrecken der gesamten Kulturwelt, wäre glücklich gewesen, wenn er eine kaiserliche Prinzessin zur Gemahlin erhalten hätte. Um *Honorio*, die Schwester des Kaisers *Valentinianus* warb er dennoch zunächst aus realpolitischen Gründen; die Heirat sollte ein Deckmantel für seine Eroberungspläne sein. Andererseits bewegten ihn aber auch Eitelkeitsgründe; der älteste Sohn des Vandalenkönigs *Geiserich* hatte sich vor kurzem mit *Eudozia*, der kaum sechsjährigen Tochter des Kaisers verlobt und Attila fand, dass auch ihm eine Kaiser-tochter gebühre. Eine solche Verbindung würde der Welt überzeugend darlegen, dass er dem Kaiserhause ebenbürtig sei; der Hof von Ravenna wollte jedoch von Attila schon aus politischen Gründen nichts wissen. Je weniger tatsächliche Macht sie besaßen, umsomehr trachteten die Römer ihr Ansehen zu wahren. Wie verarmte Reiche wollten sie wenigstens den Schein ihrer ehemaligen Grösse aufrechterhalten. Die Byzantiner zahlten Attila schwere Steuern, doch schickten sie ihm das Geld nicht anders, als ob es sich um einen festgesetzten Sold handelte. Auffallend ist dabei, dass Attila sich diesem Spiel nicht widersetzte, ja sogar duldete, dass ihm der Kaiser den Titel eines Feldherrn — *magister militum* — verlieh, wodurch die ihm gebührende Steuer wie ein Beamtengehalt angesehen wurde. Auf diese Weise wurde Attila, der Schrecken und das Verderben des römischen Reiches aus blosser Eitelkeit zum römischen Beamten, zum General des Kaisers. Mit der Zeit erschien ihm dieser Rang und Titel schon als gering. Als Priskos an seinem Hofe weilte, sprach diesem ein unter hunnische Herrschaft gelangter Römer aus Pannonien seine Befürchtung darüber aus, dass Attila mit seinem Rang als General bereits unzufrieden sei und nun den Kaisertitel anstrebe.

Als echter Barbar war Attila auch sehr abergläubisch. Er, der überall nur Schrecken verbreitete, stand selbst völlig im Banne der weissagenden Priester, ohne deren Rat er nie einen Entschluss zu fassen wagte. Stets war er von Priestern umgeben, die ihn selbst auf

das Schlachtfeld begleiten mussten, und deren Orakelsprüche alle seine Handlungen bestimmten. Einmal weissagten ihm diese Priester, dass sein Geschlecht verfallen, mit seinem jüngsten Sohn *Irnik* aber wieder zu neuer Blüte gelangen werde. Seit diesem Orakelspruch wurde *Irnik* sein bevorzugter Liebling, der nur zu erscheinen brauchte, um auf das düstere Antlitz des Vaters ein Lächeln zu zaubern. Dies aber hatte zur Folge, dass *Attila* ältester Sohn, der eigentliche Thronfolger, beim Volke kein Ansehen erlangen konnte und zwischen den beiden Söhnen nach seinem Tode — *Attila* war in der Nacht nach seiner Hochzeit mit *Ildiko* an einem Blutsturz gestorben — ein heftiger Zwist ausbrach. Dieser kam den unterworfenen Völkern sehr gelegen; sie ergriffen die Gelegenheit, um sich von dem hunnischen Joch zu befreien. Das Hunnenreich stürzte wie ein Kartenhaus zusammen.

Die Gestalt *Attila*s wurde zum Mittelpunkt vieler Sagen; sein Andenken lebte nicht nur bei den Steppenvölkern des Schwarzen Meeres, sondern auch in der Sagenwelt der Germanen fort. Sein Name und Ruhm waren auch noch später so verbreitet, dass das ungarische und bulgarische Herrscherhaus ihren Ursprung auf ihn zurückführten. Die grosse Angst, die er und seine Truppen überall hervorriefen, lebte in den Menschen noch weiter fort, und überall war der Glaube verbreitet, dass er nur gelebt hatte, um „die ganze Welt in Schrecken zu versetzen“. Er und seine Vorfahren hatten die barbarische Welt, die ausserhalb des Römischen Reiches lag, vom Kaspischen Meer bis zu den dänischen Inseln und der Nordsee erobert. In den letzten Jahren seines Lebens liefen Europa und Kleinasien Gefahr, von den nomadischen Hunnen überwältigt zu werden. Zu dieser Zeit dachte *Attila* daran, auch Persien zu besetzen und das römische Reich zu unterjochen. Im Jahre 451 überschritt er den Rhein mit seinem gewaltigen Heer, das aber von *Aetius* bei Champagne aufgehalten wurde. Im nächsten Jahr zog er gegen Italien, doch verhinderte ihn der Tod daran, seine welt-erobernden Pläne zu verwirklichen.